

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2020

Ästhetik im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

Kuratorium:

Michael Ansel (Wuppertal), Olaf Briese (Berlin), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Norbert Otto Eke (Paderborn), Philipp Erbentraut (Frankfurt a. M.), Jürgen Fohrmann (Bonn), Bernd Füllner (Düsseldorf), Katharina Gather (Paderborn), Katharina Grabbe (Münster), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Sandra Markewitz (Vechta), Anne-Rose Meyer (Wuppertal), Maria Pormann (Köln), Florian Vaßen (Hannover)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2020
26. Jahrgang

Ästhetik im Vormärz

herausgegeben
von
Norbert Otto Eke und Marta Famula

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

Publiziert von
Aisthesis Verlag Bielefeld 2022
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, geisterwort.de

Open Access ISBN 978-3-8498-1661-2
Print ISBN 978-3-8498-1728-2
E-Book ISBN 978-3-8498-1729-9
www.aisthesis.de



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

Norbert Otto Eke – Marta Famula (Paderborn)

Ästhetik im Vormärz – Zur Einführung

1845 schreibt Theodor Mundt in der Einleitung seiner *Aesthetik*, „ihre Bedeutung als Wissenschaft“ werde die Ästhetik „gerade darin zu erfüllen haben, daß sie das Bewußtsein über das ewige und unverlierbare Wesen der Kunst als einer selbständigen und ursprünglichen Lebenskraft der menschlichen Natur, aufrecht zu erhalten und aus den innern Gründen des Gedankens festzustellen hat.“ Vermöge es die Ästhetik, „die Kunst als diese ächt menschliche Lebenskraft nachzuweisen, welche mit allen andern Gestaltungen und Mischungen des Daseins im Innersten“ zusammenhänge, werde sie als Wissenschaft dadurch „ihre Stelle im Leben, ihre Stelle in der Zeit“, gefunden haben. Denn dann werde sie „in der Kunst einen Organismus entfalten können, in welchem die Einheit und Harmonie der Verhältnisse als eine freie That des schaffenden Willens“ erscheine und der „endlichen schlechten Wirklichkeit“ ein Gegen-„Bild höherer Wirklichkeit“ mahndend vor Augen trete.¹

Mundts Abhandlung, die programmatisch „Die Idee der Schönheit und des Kunstwerks im Lichte unserer Zeit“ unternimmt, bietet lediglich *ein*, wenn auch ein signifikantes Beispiel für die Einfaltung politischer Vorstellungen in ästhetische Fragestellungen innerhalb der boomenden vormärzlichen Popularästhetik, deren Geschichte nach wie vor nicht geschrieben ist. Wie Literaturgeschichtsschreibung und Literaturkritik folgt auch sie in einer Zeit des Nebeneinanders rivalisierender ästhetischer Formationen als Ringen um Zeit bzw. Zeitgenossenschaft der agonalen Logik eines Kampfs um Definitionshoheit. Der Junghegelianer Arnold Ruge hat in seinen Erinnerungen am Beispiel seiner Kritik an einer buchstäblich aus der Zeit gefallen Romantik diesen Kern – und das heißt: die ‚politische Absicht‘ – des vormärzlichen Nachdenkens (und Schreibens) über das Wesen und die Wirkung von Kunst und Dichtung unumwunden eingeräumt. „Es kam darauf an“, so Ruge, „das Abendroth des philosophischen Preußens zu benutzen und mit ihm das romantische oder reactionäre System, noch ehe es förmlich die Zügel des ersten deutschen Staats ergriffen, zu beleuchten, um einer

1 Theodor Mundt. *Aesthetik. Die Idee der Schönheit und des Kunstwerks im Lichte unserer Zeit*. Berlin: M. Simion, 1845. S. 8f.

noch unbefangenen Zeit das Princip ihrer officiellen Zukunft [...] klar zu machen.“²

Der Abstand dieser Ausrichtung der vormärzlichen Wissenschaft des Schönen zu den Anfängen der Ästhetik um die Mitte des 18. Jahrhunderts ist denkbar groß, zumindest auf den ersten Blick. Die *Meditationes philosophicae de nonnullis ad poema pertinentibus* Alexander Gottlieb Baumgartens aus dem Jahr 1735 und seine *Aesthetica* von 1750/58 gelten gemeinhin als die Gründungs- oder ‚Initialschriften‘³ der modernen Ästhetik als eigenständiger philosophischer Disziplin, die sich von den unteren Erkenntnisvermögen (*sensus* = Gefühl, Empfindung, *imaginatio* = Einbildung, Fantasie, *facultas fingendi* = das Vermögen, zu dichten, und *memoria* = Erinnerungsvermögen) dadurch unterscheidet, dass sie auf den Verstand als Erkenntnis kraft setzt und das Erkenntnisvermögen erweitert. In der Nachfolge Baumgartens verstand sich Ästhetik bis ins 19. Jahrhundert so als fest in einem rationalistischen philosophischen System verankerte⁴ Theorie des Schönen, der Kunst und der sinnlichen Erkenntnis, wobei ihr als philosophische Disziplin von Baumgarten her die Aufgabe zukam, den Gegensatz zwischen der Logos-orientierten Philosophie und der aus der Sinnesempfindung gespeisten Kunst dergestalt zu vermitteln, dass sie die Philosophie um den Bereich der sinnlichen Erkenntnis erweitert. Das sollte keineswegs die Bedeutung der Logik und der auf ihr gründenden rationalen Erkenntnis mindern, setzte nun aber die sinnliche Erkenntnis ins Recht.⁵ Kunst und Literatur wurden in der Konsequenz dieser Ausrichtung der philosophischen Ästhetik konzeptualisiert als Modi eines Denkens ‚auf schöne Weise‘, dem die Ästhetik nicht allein die Theorie nachliefern, sondern diese Theorie zugleich auch zu einer „Metaphysik des Schönen“ erweitern sollte.

2 Arnold Ruge. *Gesammelte Schriften*. Bd. 6: *Studien und Erinnerungen aus den Jahren 1843 bis 45*. Teil 2. Mannheim: J. B. Grohe, 1847. S. 79.

3 Constanze Peres. „Die Grundlagen der Ästhetik in Leibniz‘ und Baumgartens Konzeption der Kontinuität und Ganzheit“. *Die Permanenz des Ästhetischen*. Hgg. Melanie Sachs und Sabine Sander. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2009. S. 139-162, hier S. 140.

4 Ebd., S. 141.

5 Vgl. dazu Joachim Ritter. „Ästhetik, ästhetisch“. *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Hg. Joachim Ritter. Völlig neubearbeitete Ausgabe des „Wörterbuchs der philosophischen Begriffe“ von Rudolf Eisler. Bd. 1: A-C. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1971. Sp. 555-580, hier Sp. 556f.

Sehr schnell entwickelte sich die Ästhetik von diesen Aufgaben her zu einer philosophischen Modedisziplin, deren Konjunktur Teil eines komplexen kulturellen und sozialen Transformationsprozesses ist. Der Niedergang der normativen Poetik, die nichts weniger wollte als in einem einheitlichen System Wesen und Wirkung von Dichtung zu definieren und daraus verbindliche Regeln für die dichterische Praxis und für die wertende Beurteilung poetischer Werke abzuleiten, ist eine Facette dieses Prozesses; die Autonomisierung von Kunst und Literatur gegen Ende des 18. Jahrhunderts eine andere. Die Vielzahl der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erscheinenden Ästhetiken jedenfalls verleitete Jean Paul in der Vorrede seiner *Vorschule der Ästhetik* (1804) zu einem berühmt gewordenen Bonmot über die überall herumwimmelnden Ästhetiker: „Von nichts wimmelt unsere Zeit so sehr als von Aesthetikern“, so Jean Paul. Selten werde „ein junger Mensch sein Honorar für ästhetische Vorlesungen richtig erlegen, ohne dasselbe nach wenigen Monaten vom Publikum wieder einzufodern für etwas Ähnliches Gedrucktes; ja manche tragen schon mit diesem jenes ab.“⁶

Philosophische Disziplin, die als Theorie der sinnlichen Erkenntnis nach Wesen, Bedeutung und Funktion von Kunst und Literatur fragt und insoweit Aufgaben der an Bedeutung verlierenden Poetik übernimmt, bleibt die Ästhetik zunächst auch in den folgenden Jahren. Gegen Ende des Jahrhunderts allerdings steht ihre Bedeutung in dem Maße in Frage, in dem sich die Kunst „der schulgerechten Begründung in einer philosophischen Disziplin zu entziehen“ und die „ästhetische Reflexion die Kunst aus sich selbst und in ihrer Funktion zu begreifen“⁷ beginnt. Johann Joachim Winckelmanns Schriften *Gedancken über die Nachahmung der griechischen Wercke in der Malerey und Bildhauer-Kunst* (1755) und *Geschichte der Kunst des Altertums* (1764) können mit der in ihrer Zeit bahnbrechenden Zusammenführung innerer und äußerer Schönheit und der in ihnen entfalteten Vorstellung vom ‚schönen‘ Menschen als höchster Schöpfung der sich steigernden Natur als Schrittmacher dieser Wende gelten, die über die Wiederentdeckung und -erweckung der Kunst als zweckfrei Schönes und die Subjektivierung des Kunstschönen die ästhetische Theorie an einen Punkt führt, an dem sie eine Wendung ins Utopische nimmt. Das ist der Fall etwa in Schillers Idee des ästhetischen Staates, insoweit hier „die Entzweiung der natürlichen und

6 Jean Paul. *Vorschule der Aesthetik, nebst einigen Vorlesungen in Leipzig über die Parteien der Zeit. Erste Abtheilung*. Hamburg: Perthes, 1804. S. XIIIff.

7 Ritter. *Ästhetik, ästhetisch* (wie Anm. 5). Sp. 560.

vernünftigen Existenz“ nicht mehr als die „ästhetisch korrigierbare“, sondern vielmehr als „notwendige und fortbestehende Bedingung von Kultur und Freiheit“ verstanden wird.⁸

Diese Entwicklungen sind zugleich als Teil kulturgeschichtlicher Prozesse zu sehen, die aus historischer, politischer oder merkantiler Warte zum Paradigmenwechsel nach der Französischen Revolution beitragen, mit dem historisches Bewusstsein zu einem nicht mehr hintergehbaren Teil des metaphysischen und theoretischen Denkens geworden ist. Die sich verändernde Lebenswirklichkeit erhält in dieser Zeit Einzug in das Denken von der Kunst mit zahlreichen Konsequenzen für die Ästhetiktheorie, die nun verstärkt Kategorien des Hässlichen und Komischen zum Gegenstand hat, ebenso wie für die Realität der literarischen Produktion, die jetzt unter neuen Vorzeichen der Literaturkritik und der Literaturgeschichtsschreibung stattfindet. Die philosophische Ästhetik fungiert so zugleich als Motor und als Ergebnis eines sich in einer neuen Freiheit begreifenden literarischen Selbstverständnisses, das jetzt mehr und mehr Züge einer Produktionsästhetik annimmt.

Von dieser Version (Wendung) der philosophischen Ästhetik und mit ihr der Idee ästhetischer Versöhnung ins Utopische führt der Weg – wenn auch nicht auf geraden Bahnen, nicht ohne Friktionen, Verwerfungen und (Ab-)Brüche – zu den politisierten und politisierenden Ästhetiken des Vormärz, die im Themenschwerpunkt des Jahrbuchs zunächst in Beiträgen Norman Kaspers, Hauke Kuhlmanns, Norbert Otto Ekes, Francesca Iannellis und Marta Famulas diskutiert werden. NORMAN KASPER fokussiert in seinem Beitrag so Friedrich Theodor Vischers Versuch einer Erweiterung von Hegels Kunstphilosophie, HAUKE KUHLMANN beleuchtet die politischen Implikationen von Theodor Mundts *Asthetik* und der ihr zugrunde liegenden Begriffsordnung, die NORBERT OTTO EKE anhand der Mundt'schen Humorkonzeption dann exemplarisch vertieft; FRANCESCA IAENNELLI rückt Kontamination von Leben, Ästhetik und Politik beim jungen Friedrich Theodor Vischer in den Blick; MARTA FAMULA schließlich widmet sich der beginnenden Relevanz des Hässlichen in der Ästhetik des Philosophen Christian Hermann Weiße.

Die hier in unterschiedlicher Skalierung an ausgewählten Beispielen zur Diskussion gestellte Popularästhetik gehört hinsichtlich der Werkwerdungsbedingungen zu der vernachlässigten Umgebung der ‚kleinen‘ und ‚großen‘ Texte des Vormärz. Ihnen sind, beginnend mit einer Studie AGNES

8 Ebd., Sp. 568.

HOFFMANNS zur nur wenig beachteten literarischen Fantastik im Vormärz, eine Reihe von Fallstudien gewidmet. Sie werfen den Blick auf Friedrich Rückerts Zeitgedichte aus der Phase des Übergangs von den Befreiungskriegen zu den auf den Wiener Kongress folgenden Jahren (CHRISTOPH JÜRGENSEN), auf das Verhältnis von ästhetischer Theorie und Praxis bei Heine (FELIX KNODE), auf Annette von Droste-Hülshoffs ungeschriebene Poetik (CORNELIA BLASBERG), auf die vormärzliche „Ästhetik des Niederen“ (IRENE HUSSER), auf die Ansätze einer visuellen Ästhetik bei Adalbert Stifter (ELISA GARRETT) sowie die Konstruktion des Sehens im Bild (THOMAS GIESE) und sie erinnern an die dem ‚Hässlichen‘ im Rahmen radikaler Sozialkritik Raum gebende Dramatik des heute weitgehend vergessenen Autors Sigismund Wiese (OLAF BRIESE). Den Abschluss macht ELISABETH DÉCULTOTS Darstellung einer speziellen Facette des deutsch-französischen Kultur- und Ideentransfers um 1850, des Imports des in Deutschland geprägten ‚Ästhetik‘-Begriffs nach Frankreich, mit der der Bogen zurückgeschlagen wird in die Theoriediskussion.

Nach wie vor ist die Geschichte der ästhetischen und auch der poetologischen Debatten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, was ihre Breite und Heterogenität angeht, ein blinder Fleck der Forschung. Das überrascht angesichts der Dynamik der Verschiebungen innerhalb der Paradigmata des Schönen nach 1800, die der erstarkenden Bedeutung des Sehens im Horizont medialer Formerweiterungen ebenso Rechnung trägt wie der philosophischen Ausrichtung der Phänomenologie, der wachsenden Bedeutung der Psychologie und auch dem steigenden Einfluss von wissenschaftlichen Ordnungen auf die Künste. Allenthalben verschaffen sich neue Konzepte des Schönen, der Kontinuität, der Brüchigkeit und der Kritik, des Verhältnisses von Idee und Realität, von Phänomen und System, von Erscheinung und Abstraktion Ausdruck und werden wiederum in Ästhetiken ‚betrachtet‘ und eingeordnet. Das vorliegende Jahrbuch holt mit seinem Themenschwerpunkt die Komplexität dieser Entwicklung nicht ein, kann das auch im hier zur Verfügung stehenden Rahmen nicht. Es versteht sich als Impuls für notwendige weitere Forschungen.